Es watscheln die Gänse in Eile daher.
Ei, hat der Truthahn wohl auch ein Begehr? —
Und Alle, so groß oder klein auch noch,
Der himmlische Vater ernähret sie doch.

64. Pfau und Krähe.

„Du bist doch recht häßlich“, sagte der Pfau zur Krähe. „Deine Federn sind schwarz wie eine Kohle; die meinigen glänzen in der Sonne wie Gold und Edelstein.“

„Es ist wahr“, sagte die Krähe bei sich selber; „wie fange ich's nur an, daß ich so schön werde wie der Pfau?“ Da fand sie einige Federn, die ein Pfau verloren hatte. Die steckte sie sich an und meinte, sie wäre nun auch ein Pfau. Darum wollte sie nicht mehr bei den andern Krähen bleiben, sondern mischte sich unter die Pfauen.

Aber die merkten sogleich, daß der fremde Gast nur eine eitle Krähe war. Sie rissen ihr die gestohlenen Federn aus und jagten sie weg von dem Hofe.

Da ging die Krähe wieder zu ihren alten Bekannten. Die aber verhöhnten sie und sagten: „Wir meinten, du wärest ein Pfau geworden; geh' nur, wir mögen dich nicht haben!“

Daraus ist das Sprüchwort entstanden, daß man sich nicht mit fremden Federn schmücken soll.

65. Pferd und Füllen.

„Springe nur, Füllen, mein fröhlich Kind, her und hin, hurtig wie der Wind; bist noch ein Veilchen frank und frei, wirst du erst groß, dann ist's vorbei, hast dann Müh' und Arbeit genug, trägst den Reiter, ziehest den Pflug.“

Das Füllen sprang mit frohem Sinn so hurtig neben der Mutter hin. Es durfte spielen und scherzen bloß; so wurd' es gar schön und stark und groß. Dann hab' ich's

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001200913-0